

wel Kras beschäftigt sich mit der Darstellung der hussitischen Bewegung in ausgewählten chronikalischen Berichten des 15. Jhs. (S. 84–108). Martin Homza stellt Überlegungen zur sog. ungarisch-polnischen Chronik und zum Problem der Einverleibung des Gebiets der heutigen Slowakei in den ungarischen Staat an (S. 109–125). Dariusz Stańczyk widmet sich anschließend der Frage, wie in den russischen Quellen des 12. bis 14. Jhs. Einheimische und Fremde geschildert werden (S. 126–140). Libuše Hrabová erläutert kurz die Konzeption der Geschichte des Erzbistums Bremen-Hamburg in den Werken von Albert Krantz und Adams von Bremen (S. 141–147), während sich Ivica Prlender zu den universalen und regionalen Vorstellungen in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Historiographie der Republik Dubrovnik (Ragusa) äußert (S. 148–158). Christian Lübke sucht in den Aussagen polnischer Zeugen aus dem Prozeß gegen den Deutschen Orden von 1422/23 nach Belegen für die Existenz eines polnischen ‚Nationalbewußtseins‘ (S. 159–171). Das Begriffsdreieck Polen-Deutscher Orden-*christianitas* im Werk des polnischen Chronisten Jan Długosz ist Gegenstand des Beitrags von Wojciech Połak (S. 173–194). Jan Ptak fragt nach der ideologischen Substanz des *Chronicon de vitis episcoporum Warmiensium* aus der Feder des ermländischen Dekans Johann Plastwig (S. 195–215). Maria Błaziak rückt die Schlacht von Tannenberg (Grunwald) und deren Resonanz in der Chronistik und Annalistik verschiedener Provenienz (Polen, Preußen, Reich, Böhmen, Rußland) sowie die jeweilige Tendenz der Berichterstattung ins Zentrum ihrer Betrachtungen (S. 216–232). Magdalena Najbar erinnert an die im 15. Jh. aufgezeichneten „Memoiren eines Janitscharen oder eine türkische Chronik“ des Konstanty Michajłowicz aus Ostrowica, die der Autor als Mahnung an die christliche Welt verstanden wissen wollte, sich in Einheit gegen die von den vordringenden Türken drohende Gefahr zu wappnen (S. 233–244). „Universale oder regionale Perzeptionen von Politik und Kultur in den ersten Interregna?“, so befragt Ewa Dubas-Urwanowicz die Aufzeichnungen dreier Zeitgenossen des 16. Jhs.: Świątosław Orzelski, Reinold Heidenstein und Jan Dymitr Solikowski (S. 245–267). Den Band beschließt ein Beitrag aus der Frauenforschung von Joanna Chodor über das Frauenbild in der Chronistik der Länder Ostmitteleuropas im 11. und 12. Jh. (S. 268–297).

Wenn die Qualität der einzelnen Beiträge auch sehr unterschiedlich ausgefallen sein mag, so gebührt ihnen dennoch das Verdienst, der Forschung über die Chronistik des Mittelalters und der frühen Neuzeit neue Türen geöffnet zu haben. Sehr zu loben ist die offensichtlich breite Einbindung des wissenschaftlichen Nachwuchses in die Veranstaltung, ein bedauerndes Manko das fehlende Orts- und Personenverzeichnis am Ende des Bandes.

Berlin

Jan-Erik Beuttel

The Reformation in Eastern and Central Europe. Ed. by Karin Maag. (St Andrews Studies in Reformation History.) Aldershot 1997. 235 S.

Der Band versammelt Beiträge einer internationalen Konferenz des British National Committee of the International Commission of Historical Sciences, die im April 1995 in St Andrews abgehalten wurde. Auch wenn die von Andrew Pettegree und Karin Maag in der Einleitung formulierte Ansicht, daß der kirchenorganisatorische Erfolg der böhmischen Hussiten „barely recognized“ sei (S. 1), wohl schwerlich zu teilen ist, trägt doch eine andere Einschätzung: Die landesbezogene Forschung zur Kirchengeschichte des Spätmittelalters und der Reformationszeit in Ostmitteleuropa weist ohne Zweifel noch genügend weiße Flecken auf, um ein Unternehmen wie das vorliegende legitimieren zu können. Versuchte man eine Perspektive zu gewinnen, von der aus sich die Ausbreitung der Reformation im Osten als eine Reformation „unter anderen Bedingungen“ (verglichen mit den Ursprungsländern) beobachten ließe, so wäre der

Gewinn gewiß. Die Autoren der Einleitung führen dann auch einige der besonderen östlichen Gegebenheiten auf, die der Reformation ein eigenes Gepräge geben sollten: geringere Population, überwiegend ländliches Wirtschafts- und Sozialgefüge, relative (politische) Schwäche der Städte, das Phänomen der Mehrsprachigkeit auf engstem Raum, eine „balance of powers“ im politischen Gesamtsystem – was im konfessionellen Bereich den Vorteil hatte, daß eine Vielzahl verschiedener Gruppen entstehen konnte (S. 6–14). Obgleich sich in Preußen oder Ungarn durchaus eine Konfessionalisierung entlang ethnischer Trennungslinien ablesen läßt, scheint aufs Ganze gesehen diejenige Richtung eingeschlagen worden zu sein, die von der mittelalterlichen Tradition der Frömmigkeit bereits vorgegeben war (S. 10f.).

Valery Rees, *Pre-Reformation changes in Hungary at the end of the fifteenth century* (S. 19–35), legt die Wurzeln der Reformbewegung in den humanistischen Bestrebungen frei, die seit den 1470er Jahren in Ungarn heimisch geworden waren. Jiří Pešek, *Protestant literature in Bohemian private libraries circa 1600* (S. 36–49), kann – auf der Basis von mehr als 1000 Inventorien von Besitzständen Prager Bürger am Vorabend der Schlacht am Weißen Berg – enge Verbindungen zwischen der intellektuellen Elite Böhmens und der protestantischen Literatur in Deutschland ausmachen (wozu auch das Kuriosum zählt, daß Luther öfter gelesen wurde als Hus, S. 43). Norbert Kersten, *Reformation and the writing of national history in East-Central and Northern Europe* (S. 50–71), unterstützt anhand einer materialreichen Gruppierung von 30 Historikern die Beobachtung, daß Konfessionalisierung und der Prozeß der Nationsfindung auf dem Feld der Historiographie kaum einen Niederschlag fanden – sieht man von dem rein quantitativen Sprung einmal ab. Joachim Bahlcke, *Calvinism and estate liberation movements in Bohemia and Hungary 1570–1620* (S. 72–91), zeigt – auch aus der Untersuchung von Kontakten zwischen Intellektuellen und Ständepolitikern in Böhmen und Ungarn einerseits und politischen wie theologischen Führern des westlichen Calvinismus andererseits –, daß Konfession nicht der allein bestimmende Faktor für die Außenpolitik war. Janusz Małek, *The Reformation in Poland and Prussia in the sixteenth century: similarities and differences* (S. 182–191), kommt nach einer regionalspezifischen Umschau zu dem Ergebnis, daß in allen Regionen (Herzogliches Preußen, Königliches Preußen, Polen und Litauen) zwar eine bestimmte Gesellschaftsgruppe Reformen unterstützte, jedoch mit durchaus unterschiedlichen Effekten. Michael G. Müller, *Late Reformation and Protestant confessionalization in the major towns of Royal Prussia* (S. 192–210), belegt das interessante Phänomen, daß in den drei Städten Danzig, Elbing und Thorn trotz einer vorwiegend deutschsprachigen Bürgergemeinde ein deutlicher Abstand zum reformierten deutschen Nachbarn gewahrt wurde (allerdings auch zum polnisch-litauischen „Hinterland“, S. 192).

Der begrenzte Umfang eines Tagungsbandes bringt es mit sich, daß die in der Einleitung angedeuteten systematischen Betrachtungen nicht durchgängig verfolgt werden konnten. So bilden die zwölf Kapitel des Bandes, von denen hier nur diejenigen mit explizit ostmitteleuropäischer Thematik vorgestellt worden sind, durchwegs gelungene Einzelstudien, wenn auch die Größe des untersuchten Raumes (Nord-, Südost- und Ostmitteleuropa, dazu Studien zu Bern und Niederösterreich) und die Weite der Thematik zu einer recht disparaten Ertragslage führten. Vielleicht hätte man die von anderen europäischen Großregionen unterschiedlichen Rezeptionsbedingungen der Reformation im östlichen Europa stärker akzentuieren sollen. Aber auch ohne einen „gemeinsamen Nenner“ sind die Einzelaufsätze lesenswert. Ein Namens- und Sachindex erleichtert die Herstellung von Querverbindungen.

Konstanz

Thomas Wünsch